

Info ^{plus}

BOCKEN Vom Sommerhaus
zum Seminarzentrum;
ein historischer Rundgang

Seite 10

RENT A RENTNER Wo
Pensionierte Dienstleistungen
anbieten können

Seite 22

«Sprachenlernen ist eine Investition»

Erich Gysling im Interview Seite 4



GOODWOOD, CHICHESTER. 11.–13. SEPTEMBER 2015.

Credit Suisse. Stolzer Partner der weltweit renommiertesten Oldtimer-Veranstaltungen.

credit-suisse.com/classiccars

Inhalt



18 «Ganz ehrlich: Fische fange ich lieber, als sie zu essen.»

Xavier Queloz

14



Editorial



Liebe Leserinnen und Leser

Wassermelonen, Wiesen und Bergseen – der Sommer ist da! Ich liebe diese Jahreszeit, so erfüllt mit Licht und Farben. Auch InfoPlus hat ein neues, frisches Kleid erhalten und fällt durch kräftige Töne auf. Ich hoffe, Ihnen gefällt das Resultat so gut wie mir. Wie diese Ausgabe zeigt, hat auch das Herrenhaus Bocken in Horgen in seiner Geschichte schon mehrmals sein Aussehen verändert. Und Erich Gysling hat beim Schweizer Fernsehen noch gar den Wandel von schwarz- weiss zu farbig erlebt. Ich hoffe, Ihnen mit der Lektüre und der Anmeldung zu den Pensioniertenanlässen einen bunten Strauss an Unterhaltung bieten zu können, und wünsche Ihnen damit einen farbenfrohen Sommer.

Daniel Schweizer

Leiter Fachstelle Pensioniertenbetreuung

IMPRESSUM

Herausgeber: Credit Suisse AG, Retired Staff Management (Fachstelle Pensioniertenbetreuung), pensionierte.csg@credit-suisse.com

Verantwortlich: Daniel Schweizer, daniel.schweizer@credit-suisse.com, Tel. 044 333 28 94

Kontakt bei Fragen: Monika Federer, monika.federer@credit-suisse.com, Tel. 044 333 77 61 oder Alexandra Fuchs, alexandra.fuchs@credit-suisse.com, Tel. 044 333 40 30

Chefredaktion: Regula Brechbühl, regula.brechbuehl@credit-suisse.com

Redaktion: Mariska Beirne (mb)

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Maria Ryser, Melanie Gerteis

Konzeption und Gestaltung: Swisscontent AG, Zürich

Übersetzungen: Credit Suisse Language & Translation Services

Services Sprachversionen: n c ag, Urdorf

Druck: galledia ag, Flawil

4 Ein Fernsehjournalist der ersten Stunde
Erich Gysling im Gespräch

8 Wikinger oder Alpenfestung?
Persönliche Reisetipps zu Aarhus und der Region Gotthard

10 Gutshaus Bocken
Wo Mitarbeiter heute neue Impulse erhalten, wurde früher in Molke gebadet

14 Sommer auf zwei Rädern
Ideen für unbeschwerte Veloreisen

15 Was für ein Theater!
Mit dem Kulturführerschein neue Perspektiven eröffnen

17 Historisches Bild
Geschäftsstelle der Credit Suisse in Lausanne, Lion d'Or

18 Porträt: Xavier Queloz
Früherer Mitarbeiter und Schatzsucher aus dem Jura

22 Rentner zum Mieten
Meist geht es um mehr als nur Arbeit

25 Pensionskasse
Performance 2014 im Vorjahresvergleich

26 Agenda
Alle Anlässe im Überblick

Scharfer Beobachter seit Jahrzehnten

Bereits vor 20 Jahren verliess Erich Gysling das Fernsehen, weniger beschäftigt ist er seither nicht. Ein Gespräch mit dem Nahostexperten, der unvermindert wache Präsenz ausstrahlt.

Text: Mariska Beirne

Sie sind seit Langem als Experte für den arabischen Raum bekannt. Woher kommt dieses Interesse, diese Spezialisierung? Man könnte es eine Mischung aus Zufall und Verzweiflung nennen: Ende der Sechzigerjahre, als ich beim Schweizer Fernsehen gerade von der Tagesschau zur Rundschau wechselte, benötigte man jemanden für die Palästinenser-Israel-Thematik. Weil ich im Arbeitsplan gerade frei war, schickte man mich. Das Resultat fiel offenbar nicht allzu schlecht aus, und so reiste ich ein zweites und ein drittes Mal. Mit dieser Erfahrung galt man in der Schweiz damals schon als Zweidrittel-Spezialist. Ich selbst hielt es aber nicht mehr aus, als Analphabet aus dieser Region zu berichten, und belegte Arabisch am Orientalischen Institut.

Machten Sie auch einen Abschluss?

Nein, ich belegte einfach während drei Jahren berufsbegleitend Arabischkurse. Genauso machte ich es später mit dem Persischen. Da war ich allerdings bereits 60.

Wie viele Sprachen sprechen Sie denn heute?

Ich beherrsche natürlich nicht alle Sprachen gleich gut: Vorträge halten, auch ohne Manuskript, kann ich auf Deutsch, Französisch und Englisch. Es ginge wohl auch auf Italienisch, aber dort habe ich lieber gewisse Stichworte. Mein Spanisch ist fließend, Portugiesisch ebenso. In diesen Sprachen lese ich auch Literatur. Dann kann ich Schwedisch, das ergab sich, weil ich ursprünglich Nordistik studieren wollte, und dafür Isländisch lernen musste.

Das ist eine Mordsarbeit; Isländisch ist wahnsinnig schwierig. Ich verfolgte das dann zwar nicht weiter, fand aber, ich könnte wenigstens etwas Sinnvolles daraus machen. Und Schwedisch lernt man spielend, wenn man Isländisch schon einigermassen kann. Die Schweden wären mir sicher böse, wenn sie das hörten – doch Schwedisch ist ein wenig wie Isländisch ohne Grammatik. Heute beherrsche ich diese Sprache aber nur noch passiv. Später lernte ich, wie erwähnt, Arabisch und darauf Russisch; das war ein Entscheid der Redaktion, 1985, als die Perestroika begann. Mein Russisch endet, mit Dictionnaire, etwa bei Tschewow. Im Arabischen und Farsi erreiche ich diese Grenze früher: Hier kann ich Zeitung lesen, Nachrichten am Radio und Fernsehen verstehen, Interviews führen und mit den Leuten reden. In Kiswahili reichen meine Kenntnisse gerade für ein Alltagsgespräch.

Lernen Sie immer noch regelmässig Sprachen?

Jeden Tag etwa eine Stunde. Ich wohne in Affoltern am Albis und fahre fast täglich mit der S-Bahn in die Stadt – das ergibt eine Stunde Lernzeit. Ich beschäftige mich immer mit jener Sprache, die ich auf meiner nächsten Reise benötigen werde. Momentan ist das Farsi, danach wird es wieder Kiswahili sein. Bei den Farsi- und Arabisch-Kursen muss man aufpassen, dass die Sprache in den Lehrbüchern nicht zu hochgestochen ist. Wissen Sie, wenn Sie im Arabischen so sprechen, wie Sie es lernen, dann klingt das in etwa so, als hätten Sie das Deutsch eines Walter von der Vogelweide. Auch die Aussprache ist eine heikle Gratwanderung, und je nachdem wird man als distinguiert, lächerlich oder gar fürchterlich überheblich wahrgenommen.

Ursprünglich haben Sie in Wien Kulturgeschichte studiert, 1964 stiessen Sie zur Tagesschau. Welchen Stellenwert hatte diese Sendung damals?

Die Redaktion bestand aus fünf Personen, gesamtschweizerisch mit je einer deutschen, französischen und italienischen Ausgabe. Gezeigt wurden kurze Filme und Standbilder, in Schwarz-Weiss und →



Bereist er als Journalist ein Land, versteht er es als seine Pflicht, die Sprache zu verstehen, um zu erfahren, was die Menschen beschäftigt.



Seine kleine Passion, der Lancia mit Jahrgang 1973, läuft einwandfrei. Letztes Jahr erhielt das Auto eine neue Polsterung und sieht jetzt aus wie neu.



Im Lager der Weltrundschau, einer Publikation, die es auf Deutsch seit 1956 gibt.

→ nicht von bester Qualität, von uns aus dem Off kommentiert. Sichtbar moderiert wurde nur in den Nachrichten um 22.00 Uhr. Die von uns gelesenen Texte schrieben wir nicht selber, die wurden uns von der Schweizerischen Depeschagentur per Telex übermittelt. Dabei war es nicht erlaubt, etwas zu ändern. Mir fiel das schwer, denn die schrieben ein Deutsch von einer Klobigkeit, das kann man sich heute kaum mehr vorstellen. So begann ich, und andere ebenso, mir die Freiheit zu nehmen, immer häufiger stilistisch in die Texte einzugreifen.

Das klingt nicht gerade nach einer grossen journalistischen Herausforderung.

Nein, keineswegs, aber 1967 holte mich Hans O. Staub in seine Abteilung «Politik und Zeitgeschehen». Hans O. Staub war schon zu jener Zeit legendär, ein hervorragender Journalist, mit dieser charakteristischen heiseren Stimme. Er war es, der den Informationsbereich professionalisierte – im Rahmen des damals Möglichen. Er bezog mich in den Aufbau der Sendung Rundschau mit ein, und als sie 1968 erstmals ausgestrahlt wurde, war ich der erste Moderator – allerdings nur, weil er sich gerade ein Bein gebrochen hatte. Unser Sendungskonzept fanden wir wahnsinnig originell, was es sicherlich auch war: Wir machten die Redaktionsarbeit transparent, indem wir die Redaktionsrunde ins Studio versetzten.

Über viele Jahre waren Sie allabendlich ein Teil des Inventars in den Schweizer Stuben, man kennt Sie. Ist dieses Erkanntwerden manchmal lästig?

Heute sehr selten – zum Glück! Früher war das anders. Da wurde ich häufig angesprochen; beispielsweise: «Sie, diese Krawatte von gestern Abend, die können Sie wirklich nicht tragen.» Als der Medienkonsum selbstverständlicher wurde, hat das langsam

aufgehört. Werde ich heute angesprochen, geht es meist um inhaltliche Themen. Ich finde das in Ordnung – oder auf jeden Fall nicht problematisch.

Dass Sie im Coop beim Gemüse über Syrien befragt werden?

Das kommt vor. Als Saddam Hussein noch lebte, wurde ich öfters gefragt: «Was sagen Sie jetzt zu dem Saddam? Sagen Sie mal ganz offen!»

Was sind seit der Pensionierung Ihre Haupttätigkeiten?

Eine Sache, die in meinem Leben seit über 40 Jahren Kontinuität hat, ist die Arbeit als Chefredaktor der Weltrundschau. Das ist eine Art Weltchronik, in der wir für jeden Monat des Jahres alle relevanten politischen und gesellschaftlichen Ereignisse in Wort und Bild zusammenfassen. Als ich beim Fernsehen langsam weg wollte, fragte ich mich: Was nun? Ich war 58 und stellte mir vor, es müsste doch Menschen geben, die, wenn sie ein Land bereisten, auf ähnliche anspruchsvolle Art und Weise Hintergrundwissen vermittelt bekommen möchten, wie wenn sie eine NZZ oder eine FAZ lesen. Und so gründete ich mit einem Kollegen das Reisebüro

WETTBEWERB

Gewinnen Sie eines von drei Exemplaren der eben erschienenen «Weltrundschau 2014»!

Teilnahme bis 31. August 2015 per
E-Mail an pensionierte.csg@credit-suisse.com
oder telefonisch unter 044 333 28 94.

*Die Teilnahmebedingungen finden Sie auf Seite 27.



Im monatlichen Gespräch mit Grafiker Andy Christen.



Die Spezialausgaben – beliebt als Geschenk zu Geburtstagen und Jubiläen.

Background Tours. Was wir anbieten, ist gesprochener Journalismus vor Ort.

Kann das in gewissen Gegenden nicht gefährlich sein?

Nicht, wenn man die Länder gut kennt und sich an gewisse Regeln hält. Im Gegensatz zu den lokalen Reiseleitern, die das Thema Politik in sogenannten schwierigen Ländern meiden müssen, kann ich frei reden. Ich halte solche Vorträge jedoch immer in geschlossenen Räumen, im Bus beispielsweise. In Hotels könnte man zwar in einem Sitzungsraum sprechen, ist aber nie sicher, ob man nicht abgehört wird.

Für die Weltrundschau schreiben Sie jährlich rund 230 Seiten, Sie führen Reisen durch, halten Vorträge – vom Übergang ins Pensionsalter haben Sie vermutlich nicht viel gemerkt?

Nun doch, ich muss mich selber organisieren. Viele Veränderungen in meinem Alltag haben aber eher mit den Veränderungen in der Informationstechnologie zu tun. Ich beginne meinen Tag noch immer mit der Lektüre meiner Leibzeitung, der FAZ, inzwischen lese ich sie einfach auf dem iPad.

«Manchmal wirkt mein Arabisch unfreiwillig komisch.»

Spüren Sie das Älterwerden gar nicht?

Ich habe tatsächlich das Glück, wenig davon zu merken – bisher! Man muss halt wissen, das kann sich von einem auf den nächsten Tag ändern. Aber ich bin glücklich, meine Vorträge nach wie vor ohne Manuskript halten zu können. Das Sprachenlernen hilft wahrscheinlich, das hält den Geist wach. Um körperlich fit zu bleiben, turnen meine Frau und ich jeden Morgen, zudem mache ich täglich eine knappe Stunde zügiges Walking – am Albis gibt es dafür viele schöne Möglichkeiten.

Nach Affoltern sind Sie vor nicht allzu langer Zeit gezogen. War das auch so ein bisschen ein Lebensabschnittsumzug?

Ja, mehr oder weniger. Wir waren 30 Jahre in Zürich an der Höggerstrasse. Meine Frau gab gerade ihre Praxis als Psychoanalytikerin in unserem Haus auf, um sich ganz ihrer Arbeit als Künstlerin zu widmen. Wir sprachen schon länger davon, danach aufs Land zu ziehen.

Nach welchen Kriterien suchten Sie denn etwas Neues?

Eigentlich schätzten wir das Leben in der Stadt sehr. Doch das Hauptkriterium war die Ruhe: In Höngg hatten wir ab 5.00 Uhr morgens das quietschende 13er-Tram vor dem Haus. Bequemlichkeit war auch ein Faktor: Ebenerdigkeit und Parkmöglichkeiten gehörten in diese Kategorie.

Zum Glück für Ihre Leser scheinen Sie es sich beruflich nicht allzu bequem machen zu wollen. Wie wirkt sich Ihre Lebenserfahrung auf Ihre Arbeit aus?

Ganz schwierig zu sagen. Aber wenn man sich über sehr lange Zeit mit einem Thema auseinandersetzt, dann geschehen weniger Fehler, Einschätzungen werden akkurater. Man kann sich damit aber auch in die Nesseln setzen. Ich hatte den Arabischen Frühling von Anfang an mit grosser Skepsis kommentiert und erhielt dafür ziemlich viel Saures: Ich würde den Ländern nicht zutrauen, eine Demokratie auf die Beine zu stellen. Doch, meinte ich, ich traue das diesen Ländern durchaus zu, aber es gibt andere Wertvorstellungen. Und ich hatte leider Recht.

Gibt es noch Träume, die Sie sich erfüllen möchten?

Ich mache bereits so viele Dinge, die mich erfüllen! Aber auf etwas freue ich mich besonders: Für nächstes Jahr organisiere ich eine geheime Reise nach irgendwo. Die Teilnehmer kennen nur die Weltgegend – Zentralamerika. Erst am Flughafen erfahren sie die genaue Destination. Aber ich freue mich auf alle Reisen. Auf den Iran als Nächstes und danach wieder Afrika, wo Tiere und Natur im Mittelpunkt stehen werden. Da hoffe ich doch sehr, dass der Löwe uns nachts einen Besuch abstatten wird. ●

Aarhus: Cafés, Regenbogen und Moorleiche

Weshalb drei Tage in Aarhus verbringen? Die zweitgrösste Stadt Dänemarks, das Mauerblümchen neben dem mondänen Kopenhagen, ist unaufgeregt sympathisch, verfügt über eine fantasievolle Gastronomie und bildet sich auch nichts darauf ein, seit Kurzem über zwei Museen von Weltrang zu verfügen.



Das Dach als Park: Moesgaard Museum vom Büro Henning Larsen Architects.

Es ist wahr: Auf den ersten Blick ist Aarhus keine Schönheit. Aber was verleiht diesem ehemaligen Wikingerort, heute Universitäts-, Industrie- und Seehafenstadt mit knapp 260 000 Einwohnern, dann seinen Charme? Durch das rasche Wachstum im 19. und 20. Jahrhundert scheint das Stadtbild etwas uneinheitlich, wenngleich Ästhetik den Dänen viel bedeutet. Das zeigt sich auf einem Spaziergang durch die Innenstadt: Etwa jedes dritte Geschäft hat sich dem schönen Wohnen verpflichtet – gut, habe ich den grösseren Koffer dabei. Ebenfalls auffällig – es gibt sehr viele Restaurants, und die sind immer gut besetzt, selbst an Werktagen in der Nebensaison. Mein himmlischer Favorit ist das Langhoff & Juul, wo jedes Gericht einem Kunstwerk gleicht. Im lebendigen und unkomplizierten Globen Flakket an der Aarhuser Å, dem namensgebenden Fluss der Stadt, war ich gleich zweimal und das Café Englen fand ich einfach hygge. Das Lieblingswort der Dänen lässt sich übersetzen mit «gemütlich,

gesellig». Die Wichtigkeit von «hygge» hängt sicherlich auch mit dem oft tristen Wetter zusammen, denn statistisch gesehen regnet es hier fast jeden zweiten Tag. Das Projekt «Abrella» versucht, das Unabwendbare erträglicher zu machen mit Schirmen, die man in einem Geschäft mitnehmen und später in einem anderen wieder deponieren kann. Ein ähnliches System existiert für Velos: Gegen ein 20-Kronen-Stück erhält man ein Fahrrad, das man an einem beliebigen Depotstandort wieder abstellen darf. Per Velo pedalen wir zum Kunstmuseum Aros. Das Museum wandelte sich 2004 mit einem Neubau vom Provinzmuseum zur Institution mit internationalem Ansehen, nicht zuletzt wegen des begehbaren «Rainbow-Panoramas» von Olafur Eliasson auf dem Dach. Ähnliches gilt für das Moesgaard Museum für Urgeschichte und Ethnografie ausserhalb der Stadt im Grünen und mit Sicht auf die Aarhuser Bucht. Der 2014 fertiggestellte Neubau mischt, bezüglich Architektur wie auch Inhalt, in der obersten Museumsliga mit. Noch nie habe

ich, wie hier, fünf Stunden in einer Ausstellung verbracht, ohne wahrzunehmen, wie die Zeit verging. Dabei wären mir schönste Erholungsräume und ein sehr nettes Café zur Verfügung gestanden. Doch die Moorleiche und die Geschichten um sie herum haben mich ganz in ihren Bann gezogen. Mein Fazit nach einem Wochenende in Aarhus: Die Stadt ist hygge, die beiden Museen Weltklasse und drei Tage zu wenig. ●



Zur Person

Mariska Beirne, freie Redaktorin und Historikerin, interessiert sich für Kultur, Natur und Wissenschaft sowie für Menschen und ihre Geschichten. Sie schreibt regelmässig für das Magazin InfoPlus.

Gotthard

Bald sollen Reisende in weniger als zwei Stunden von Zürich nach Lugano fahren können. Der langsame Weg über den Gotthard hingegen belohnt den anachronistisch Reisenden mit Mythen, Geschichte und Naturschönheiten.

Nicht ganz so schnell wie bei Rudolf Kollers Werk «Gotthardpost» von 1873 reist man mit der heutigen Gotthardpost. Die fünfspännige Kutsche, ein luxuriös ausgebauter Landau Coupé mit acht Sitzplätzen, sieht Kollers Wagen allerdings zum Verwechseln ähnlich, ebenso die beiden Postillons oben auf dem Kutschbock in ihren schicken Uniformen mit den leuchtend roten Westen. Was vor 150 Jahren als Strapaze gesehen wurde, ist heute ein exklusives Vergnügen für Nostalgiker. Die Tagesreise, davon fünf Stunden Fahrzeit, beginnt in Andermatt und führt zunächst nach Hospental, von wo es



Fünf Stunden ist die reine Reisezeit von Andermatt nach Airolo.

bergan in Richtung Mätteli geht. Wenn immer möglich, verlassen die Kutscher die neue Passstrasse und folgen der alten Gotthardroute. Beim Gotthardhospiz gibt's in der alten Sust ein gemütliches Mittagessen, danach führt die Route auf

den berühmten Serpentinaen über Tremola, Motto und Bartola hinunter nach Airolo. Diskret begleitet wird die Reise von einem Pferdepfleger und einem Materialtransporter. mb ● www.gotthardpost.ch

Museum Sasso San Gottardo

Tief im Innern des Gotthardmassivs verbarg sich bis vor wenigen Jahren eine streng geheime Artilleriefestung der Schweizer Armee. Was einst als unbezwingbar galt und als Teil des Schweizer Reduits in die Geschichtsbücher einging, ist heute ein einzigartiges Museum. Multimediale Ausstellungen zu Wasser, Wetter, Energie, Sicherheit und Landschaft beleuchten den Mythos Gotthard aus unterschiedlichen Perspektiven. Eine kleine Bahn führt weiter im Berg hinauf in die eigentliche Festung, wo man sich beim Betrachten von Geschützräumen, Schlafsaal, Küche und Aufenthaltsraum schauernd das Leben im Berg vorstellen kann. Zum Schauern trägt vielleicht auch die Temperatur von zwölf Grad in den langen Stollen bei. Gutes Schuhwerk und warme Kleidung sind deshalb zu empfehlen. Das Museum ist geöffnet vom 4. Juni bis zum 18. Oktober 2015, die genauen Öffnungszeiten und Besucherinformationen finden Sie auf der Website. mb ● www.sasso-sangottardo.ch



Wandern am Gotthard

Luc Hagmann stellt in seinem Wanderbüchlein zur Gotthardregion 21 Wanderungen vor, denn der Gotthard, schreibt er, sei mehr als ein Hindernis, das es zu überwinden gilt. Genauso verhält es sich mit seinen Wanderungen, die mehr sind als bloss Routenbeschreibungen. Einleitend erzählt er über Mythen um den Berg, von Drachen, die ihn bewohnen, und von der Sage der Teufelsbrücke. Jede der beschriebenen Touren ist mit Geschichten und viel Zusatzwissen angereichert, ohne dass die Wegbeschreibungen zu kurz kämen. Zu jeder Wanderung gibt es zudem eine Fakten-seite mit kleiner Karte, Höhenprofil, Angaben zu Wanderzeit, Tourencharakter und anderen Informationen. mb ● www.gotthardpost.ch

WETTBEWERB

Wer eines von drei Exemplaren von «Rund um den Gotthard» des Werd Verlags gewinnen möchte, melde sich bis 31.8.2015 unter pensionierte.csg@credit-suisse.com oder telefonisch unter 044 333 28 94. * Die Teilnahmebedingungen finden Sie auf Seite 27.





Der alte Barockbau links, ca. 1688 fertiggestellt, mit dem Seitentrakt von 1913 der Familie Schwarzenbach.



Blick vom Herrenhaus auf die ehemaligen Stallungen der Familie Schwarzenbach, links im Hintergrund das Forum der Credit Suisse.

Bocken – Geschichte am Zürichsee

Die Geschichte des Landsitzes Bocken in Horgen, heute Seminarzentrum der Credit Suisse, beinhaltet alle Zutaten für einen Groschenroman: Krieg und Kanonen, Heilwasser, das keines ist, behütete Jungfrauen aus gutem Hause und eine erfolgreiche Springreiterin, die gleichzeitig Tochter eines berühmten Generals und einer Gräfin war.

Text: Mariska Beirne

Inmitten grüner Wiesen mit Postkartenaussicht auf die Glarner Alpen und den Zürichsee liegt das Gut Bocken über Horgen. Stolz thront das barocke Gebäude, einst Schloss Bocken genannt, auf der Hügelkante, die dazugehörigen Gebäude liegen eingebettet in einer Wiesenmulde. Obwohl die Autobahn ganz in der Nähe durchführt, stört kein Lärm das idyllische Vogelgezwitscher. Nicht immer war es hier so ruhig. Am 27. März 1804 nämlich hatten sich auf Bocken eidgenössische Truppen verschanzt – das Herrenhaus diente zu jener Zeit als Kurhaus. Aufständische aus der Gegend belagerten und beschossen das Haus, bis ihnen die Munition ausging. Grund für das gefährliche rebellische Verhalten war der dringende Wunsch nach Emanzipation von der dominanten Obrigkeit Zürich, die soeben von der Eidgenossenschaft Unterstützung in Form von 1400 Soldaten erhalten hatte. Ein kleiner Teil dieser Truppen war nun eben in der Bockenwirtschaft eingeschlossen, doch gelang den Eidgenossen

schliesslich die Flucht nach Horgen. Obwohl siegreich, konnten die Rebellen den Erfolg nicht nutzen, weil ihnen als mittellose Bauern und Handwerker die nötigen Ressourcen zum Weiterführen des Widerstands fehlten. Ihr Anführer, der Schuster Jakob Willi aus Horgen, wurde am 25. April 1804 in Zürich öffentlich hingerichtet.

Kuren mit Wasser und Molke

Mehr als 100 Jahre zuvor, in den 1680er-Jahren, war das Gut Bocken vom Zürcher Seidenunternehmer und späteren Bürgermeister Andreas Meyer-Werdmüller als Sommerresidenz gebaut worden. Als Meyer ohne Nachkommen starb, ging das Anwesen zuerst an die Familie seines Bruders über und wechselte in der Folge mehrmals den Besitzer. Eine neue Ära brach an, als 1770 Johannes Stocker vom Hirzel auf den Plan trat. Der Bocken sollte eine Kuranstalt werden, so seine Idee, denn er hatte in den Schriften des Zürcher Naturgelehrten Jakob Scheuchzer gelesen, dass es «ein besonders Baad-Wasser seye», das den Brunnen auf Bocken speise. Stocker ergänzte das Anwesen um ein Badehaus und verwandelte das Gut in Kurhaus und Gasthof. Die Geschäfte liefen gut; vornehme Zürcher Familien liessen es sich an dem schönen Flecken hoch über

dem See mit heilendem Wasser wohlgehen. Eine chemische Analyse zeigte Mitte des 19. Jahrhunderts, dass es mit der Heilkraft des Bockener Wassers nicht weit her war – es handelte sich bloss um gewöhnliches Quellwasser. Die geschäftstüchtige Betreiberfamilie liess sich von solchen Bagatellen nicht irritieren. Sie verwandelte den Bocken kurzerhand in einen Molkenkurort und warb in Inseraten mit der gesunden Höhenluft.

Von der gefahrenreichen Erziehung von Töchtern

Parallel zum Kurbetrieb zog 1897 das neu gegründete «Evangelische Töchterinstitut Bocken» in das Herrenhaus ein. Bessergestellte Familien der Region hatten schon lange bemängelt, dass es für die jungen Frauen Zürichs nur die katholische Töchterschule in Menzingen gebe, wo die Erziehung zwar gut geleitet und billig sei, doch seien die jungen Frauen: «...dasselbst naheliegenden Gefahren für ihren evangelischen Glauben ausgesetzt», wie der spätere Dekan der Schule warnte. Und so wurde auf Bocken das neue Institut eröffnet mit dem Ziel, «Töchtern reformierter Konfession unter dem segensreichen Einfluss evangelisch-christlicher Hausordnung willkommene Gelegenheit zu allseitiger, gründlicher hauswirtschaftlicher



1994

Das Zentrum Bocken
nach dem Umbau durch
die Credit Suisse.

→ Ausbildung zu geben». Ohne Risiko war die Lage auf Bocken für die jungen Töchter allerdings nicht. Bald war es nötig, die neu erbaute Dependence neben dem Kurhaus gut einzuzäunen, um «der naiven Neugierde einzelner Gäste die richtige Schranke zu setzen». Und an schönen Sonntagnachmittagen, an denen der Bocken als Ausflugsziel besonders beliebt war, entzog die Institutsleitung ihre Schützlinge den drohenden Gefahren mit Wanderungen «über Berg und Thal». Die Nachfrage war dennoch gross und nach nur sieben Jahren auf Bocken zog das Institut aus Platzgründen in einen Neubau auf der Horgner Allmend.

Blaues Blut auf Bocken

Eine schillernde Periode begann für das Herrschaftsgut mit dem Einzug von Alfred Schwarzenbach und seiner Frau, Renée Schwarzenbach-Wille, Tochter von General Ulrich Wille und Clara, Gräfin von Bismarck, im Jahr 1911. Vier Kinder brachte Renée Schwarzenbach-Wille zur Welt, darunter die spätere Schriftstellerin Annemarie, bevor sie als erfolgreiche Springreiterin reüssierte. Die neuen Besitzer gestalteten das Gut zu einem hochmodernen Landwirtschaftsbetrieb um und erweiterten die Anlage um Pferdestall und Reithalle. Das Haupthaus wurde durch einen Nebentrakt ergänzt und im Inneren erhielt das Haus moderne Annehmlichkeiten wie elektrische Beleuchtung, einen Telefonanschluss oder sanitäre Anlagen mit biologischer Kläranlage. Die Dame des Hauses war beim Einzug sehr bemüht, die Räume mit edlen «Commoden, Stühlen, Spiegeln, Uhren und Portraits» auszustatten, wie ihr Urenkel, der Historiker Alexis Schwarzenbach, aus einem ihrer Briefe zitiert. Er interpretiert ihre Suche so: «Es sollte der Eindruck erweckt werden, Bocken sei seit Generationen Sitz der

Familie Schwarzenbach-Wille. Damit wurde von der Tatsache abgelenkt, dass Alfred Schwarzenbach aus einer gänzlich unaristokratischen Thalwiler Unternehmerfamilie stammte, die erst im 19. Jahrhundert mit der Seidenstoffproduktion reich geworden war.»

Veränderung und Kontinuität

Im Jahr 1977 übernahm der Kanton Zürich das Landgut von der Familie Schwarzenbach. Die Schweizerische Kreditanstalt unterschrieb 1988 einen Mietvertrag mit dem Kanton Zürich und kaufte schliesslich den gesamten Liegenschaftskomplex, den sie in den 1990er-Jahren umgestaltete, wobei auch das neue Schulungszentrum und die Kunstwerke auf dem Forumsplatz entstanden. Für viele Mitarbeiter der Credit Suisse hat der Bocken eine spezielle Bedeutung, denn hier wird in Seminaren innegehalten im turbulenten Bankalltag, und hier finden auch die traditionellen Welcome- und Farewell-Veranstaltungen für die Angestellten der deutschsprachigen Kantone statt. Vieles hat sich in den vergangenen 300 Jahren verändert – geblieben ist das Staunen der Besucher beim Anblick dieser Kombination aus üppig grüner Natur und gestalteten Gärten mit beeindruckender Architektur, und dies alles vor dem blau-weissen Hintergrund von See und Bergen. ●

Literaturverzeichnis

Jung Joseph, Renfer Christian: Der Landsitz Bocken am Zürichsee, Bern 1994.
Schwarzenbach Alexis, Renfer Christian et al.: Reitgebäude Bocken. Credit Suisse Seminarzentrum Horgen, Sulgen 2007.
Fuhrer Hans Rudolf, Troxler Walter et al.: Der Bockenkrieg 1804. Aufstand des Zürcher Landvolkes, Au 2004.

InfoPlus organisiert:

Führung auf Bocken

Auf einer Führung über das Landgut Bocken bietet sich Ihnen die Gelegenheit, noch mehr über Geschichte, frühere Bewohner sowie die Kunstwerke auf dem Forumsplatz wie auch im Herrenhaus zu erfahren und einen Blick in den beeindruckenden Weinkeller zu werfen. Beim anschliessenden Apéro bietet sich die Gelegenheit, weiter über das Gehörte und Gesehene nachzusinnen und die spezielle Atmosphäre auf sich wirken zu lassen.



WO

Seminarzentrum Bocken, Horgen

WANN

15. September 2015, 15–17 Uhr

ANMELDUNG

Bitte senden Sie Ihre Anmeldung bis 7. September an pensionierte.csg@credit-suisse.com oder telefonisch unter 044 333 28 94.



Künstler Dani Karavan gestaltete den Platz vor Stallungen und Forum.



Das von Egon Dachtler 1991–1993 erbaute Forum der Credit Suisse.



Festsaal mit barocker Stuckdecke und Kachelofen von 1688.



Der in den Stein gehauene Weinkeller war bereits im 18. Jahrhundert legendär.

Im Gespräch mit Alexis Schwarzenbach,
Historiker und Publizist



Herr Schwarzenbach, Sie sind Urenkel der ersten Generation Schwarzenbach auf Bocken. Welche persönlichen Erinnerungen verbinden Sie mit dem Gutshaus Bocken?

Bocken ist das Haus meiner Grosseltern. Vor allem Weihnachten verbinde ich mit diesem Haus und die ganze damit verbundene Aufregung: all die Cousins, das gemeinsame Warten, schliesslich der hell erleuchtete Baum. Ich erinnere mich an das Schwimmbad und die Tennisplätze im Sommer, die mit Hecken umgeben waren, die eine Art Korridor bildeten – für uns Kinder ein wunderbares Versteck. Am lustigsten fanden wir die steile Angestelltentreppe im Haupthaus; wir liebten es, auf dem Hosenboden darauf hinunterzurutschen. Haus und Park waren vertraut, manchmal aber auch unheimlich, beispielsweise im grossen, dunklen Keller

mit den riesigen Weinfässern und dem staubigen Elch.

War die Geschichte des Bockens in Ihrer Kindheit je ein Thema?

Der Bockenkrieg schon. Da war diese Geschichte vom Kanoneneinschuss im Zimmer mit der schönen Stuckdecke. Er wurde später versehentlich restauriert, worauf er wieder zurückrestauriert werden musste.

Manche Häuser prägen ihre Bewohner. Wie sehen Sie das auf Bocken bezogen?

Als ich das Buch über Annemarie Schwarzenbach schrieb, merkte ich, wie sehr dieses Haus ein Referenzpunkt in ihrem Leben war, zusammen mit der Landschaft. Für sie war Bocken ein riesiger Abenteuerspielplatz, das Idyll ihrer Kindheit, das erklärt sie in ihren Texten immer wieder.

Ihr Leben lang fühlte sie sich am wohlsten, wenn ein See in der Nähe und Berge am Horizont zu sehen waren, das vermittelte ihr ein Gefühl von Heimat.

Wie sehen Sie den Bocken heute, nach intensiver Auseinandersetzung als Historiker und Autor?

Es ist ein Haus, aus dem man auf See und Berge schaut, man will aber auch selber gesehen werden. Schon der ursprüngliche Barockbau war ein Investment, aber auch ein Sichtbarmachen von Reichtum; eine Selbstdarstellung vom Status der Bewohner. Für mich persönlich ist das Haus vor allem kleiner geworden: Bei meinem ersten Besuch als Erwachsener stellte ich überrascht fest, dass die Räume nicht ganz so riesig sind, wie ich sie in meiner Erinnerung als Siebenjähriger konserviert hatte. ●

Velo

Beschwingt einkaufen

Keine schweren Einkaufstaschen schleppen und gleichzeitig die Umwelt nicht belasten – das geht beim Einkaufen mit einem Fahrrad-Trolley. Die Royal Truck Trolleys des deutschen Herstellers Anderson werden in der Schweiz aus LKW-Planen gefertigt, somit ist jedes Exemplar ein Unikat. www.andersen-shopper.de



Architektur erfahren

In vielen Schweizer Städten findet sich eine beachtliche Zahl architektonisch interessanter Bauten. Besonders einfach lassen sie sich mit dem Velo besichtigen. Innert weniger Stunden lernt man so eine Stadt aus einer neuen Perspektive kennen und erfährt dank der Recherche der beiden Autoren gleich noch viel Wissenswertes dazu. www.werdverlag.ch



Orientierung

Mit dem Garmin Edge Touring wird das Navigieren auf dem Velo zum Kinderspiel: Adresse eingeben und schon führt das Navi zum gewünschten Ort. Dank der im Festspeicher geladenen europaweiten Fahrradkarte berechnet das Gerät möglichst velogerechte Routen. www.veloplus.ch



Bayrische Lebensfreude

Die soliden, farbenfrohen E-Bikes des deutschen Herstellers Cube finden sich im vielfältigen Angebot von m-way. Die auf Elektromobilität spezialisierte Migros-Tochter will einen aktiven Beitrag leisten in der nachhaltigen und effizienten Fortbewegung. Je nach Wohnort gibt's von der Gemeinde einen finanziellen Zustupf fürs Elektrovelo. www.m-way.ch

Das Räuberhaus und ich

«Kulturführerschein» nennt sich der Kurs von AkzentaNova, bei dem Senioren während sieben Monaten in unterschiedlichen Bereichen des Jungen Schauspielhauses Zürich Theaterluft schnuppern können. Das Angebot ist jedoch viel mehr als ein Blick hinter die Kulissen.

Text: Mariska Beirne

Kaffee und Gipfeli morgens um halb neun in der Kantine des Theaters Schiffbau in Zürich. Zwölf Senioren sitzen an den Tischen zusammen, einige bereits angeregt in Gespräche vertieft. «Hey, die Kulturführerscheinleute sind da», ruft ein Kulissenbauer beim Eintreten erfreut und setzt sich mit seinen zwei Kollegen zu den älteren Gästen. «Das ist etwas vom Schönsten», erklärt Petra Fischer, Dramaturgin am Jungen Schauspielhaus: «Da waren nie irgendwelche Barrieren. Schon nach wenigen Wochen gehören die Leute vom Kulturführerschein in unserem Theaterbetrieb dazu und spüren das auch.»

Vermischung von Theater und Biografie

Seit zwei Jahren arbeitet AkzentaNova, die Projektwerkstatt für Menschen mit Erfahrung, eng mit dem Jungen Schauspielhaus am Schiffbau zusammen. Die Kursteilnehmer treffen sich alle drei Wochen für einen Tag im Theater. Michèle Dubois, eine der beiden Gründerinnen von AkzentaNova, zum Konzept: «Wir beschäftigen uns mit Theater in all seinen Facetten und tauchen in die Stücke ein, welche am Theater gerade vorbereitet werden.» Für die Absolventen des Kulturführerscheins steht dabei immer auch die Frage im Raum: «Was hat das mit mir persönlich zu tun?» Die Verknüpfungen zwischen den Stücken und der eigenen Biografie werden reflektiert, sei es in Gruppendiskussionen oder in anderer Form. Karl Gloor, der den Kulturführerschein letztes Jahr machte, erzählt: «Mein persönlicher Höhepunkt war ein Moment bei der Beschäftigung mit den Bremer Stadtmusikanten. Wir hatten die Aufgabe, das Märchen aus unterschiedlichen Warten auszuleuchten und dazu selber einen Text zu verfassen, der anschliessend von einem professionellen Schauspieler vorgetragen wurde. Ich schrieb aus der Perspektive des Räuberhauses. Den eigenen Text von →

InfoPlus organisiert:

KULTURFÜHRERSCHEIN

Der nächste Kulturführerschein startet im November 2015. Die genauen Kursdaten und weitere Informationen finden Sie unter www.akzentanova.ch/kulturführerschein oder erhalten Sie telefonisch von Frau Krützer von AkzentaNova: 077 425 04 45.

«Hey, die Kulturführerscheinleute sind da!»



Senioren diskutieren miteinander das Bühnenmodell eines Teilnehmers für das Stück «Räuber».

→ einem Profi gesprochen zu hören – das war umwerfend. Berührend auch, was man durch dieses Märchen von den anderen erfuhrt. Neben dem Inhalt fand er auch die bunte Zusammensetzung seines Kurses spannend: ein Konkursbeamter, ein Psychotherapeut, eine Fotografin, er selber war früher Lehrer – so erhält man ein kulturelles wie auch spannendes personales Netzwerk. Aber auch das Theater gewinnt durch den Austausch mit den Senioren. So findet die Dramaturgin Petra Fischer: «In der Zusammenarbeit mit den Leuten vom Kulturführerschein setzen wir uns bereits während der Entstehung eines Stücks mit dem künftigen Publikum auseinander. Das ist ein äusserst wertvolles Wechselspiel.» Für die Qualität des Kulturführerscheins spricht zudem, dass sich bisher alle fünf abgeschlossenen Jahrgänge auf eigene Faust weiter kulturell betätigen und einige mit dem Jungen Schauspielhaus verbunden geblieben sind. Petra Fischer: «Das ist das Theatervirus. Wenn man damit mal infiziert ist, kriegt man das nicht so schnell wieder weg ...» ●



Der Kulturführerschein beinhaltet eine intensive Beschäftigung mit den aktuellen Stücken wie auch mit sich selbst.

Konstellationen

In überraschenden Konstellationen stellt das Kuratorenteam die Arbeiten einer Gruppe weiblicher Künstlerinnen in den Dialog mit bereits vorhandenen Werken der Sammlung.

Eine Sammlung, so sie nicht eindimensional ist, lässt viele Wege zu: Kreuzungen, Parallelen und Abzweigungen. In der aktuellen Ausstellung werden die stilistisch unterschiedlichen Arbeiten von Künstlerinnen aus mehreren Generationen in offenen Konstellationen zueinander gestellt. Viele

Künstlerinnen der Sammlung, etwa Meret Oppenheim, Lou Stengele oder Ilse Weber, bewegen sich im Bereich Surrealismus/Fantastik, einem Sammlungsschwerpunkt des Museums.

Gemeinsamkeiten und Kontraste

Gespannt darf man auf die Gegenüberstellung der Konstruktivistin Verena Loewensberg mit den Arbeiten von Katharina Sallenbach sein. Eine Verbindung zur laufenden Ausstellung von Roman Signer bildet seine Frau, die Videokünstlerin Aleksandra Signer. Zu ihrem Werk aus der Sammlung präsentiert sie neue Arbeiten. Die beiden jüngeren Künstlerinnen mit Zuger Bezug, Katharina Anna Wieser und Sara Masüger, werden auf die ausgestellten Arbeiten räumlich reagieren und die Sammlung mit der Gegenwart verknüpfen. In die Ausstellung integriert ist das WerkstattForum, das Sie zum aktiven Mitwirken einlädt. Machen Sie selbst entdeckte Bezüge sichtbar oder regen Sie neue Konstellationen an. mb ●



Vally Wieselthier, Figur als Lampenfuss, 1928, Keramik, Kunsthhaus Zug, Stiftung Sammlung Kamm.

InfoPlus organisiert:

FÜHRUNG

Das Kunsthhaus Zug lädt die InfoPlus-Leserschaft zu einer Führung durch die «Wege der Sammlung 4, Konstellationen» ein. Die Teilnehmer bezahlen nur den Eintritt von 10 Franken. Die Credit Suisse übernimmt die Kosten für Kaffee und Kuchen im Garten des Kunsthhauses Zug.

Die Führung findet statt am 27. August um 14 Uhr. Anmeldungen bitte bis 19. August 2015 an pensionierte.csg@credit-suisse.com oder telefonisch unter 044 333 28 94.



Geschäftsstelle der Credit Suisse in Lausanne, Lion d'Or, nach 1920.



In der Galerie Trouillat stiessen Xavier Queloz (Bild) und sein Sohn François auf 1000 Silbermünzen.



Mit seinen Freunden aus dem Club 32 baute Xavier Queloz die einstige Schreinerei in Grandfontaine in ein gemütliches Clubhaus um.



Im Clubhaus wird nach getaner Arbeit auch gern gefeiert und gelacht.



In der Galerie kann neben einigen Münzen auch ein drei Meter tiefer Ziehbrunnen bewundert werden.

Der Jurassier mit den Schätzen

Xavier Queloz ist ein Mann der Tat. Zusammen mit seinen Freunden baute der einstige Kundenberater eine alte Schreinerei in ein Clubhaus um. Doch das ist längst nicht alles: Kurz vor seiner Pensionierung machten er und sein Sohn einen spektakulären Fund.

Text: Maria Ryser

Ü

ppiges Gras säumt die Ufer der Allaine. Birken spiegeln sich darin, und von Zeit zu Zeit zwitschern Vögel. Ein

Reiher steht stoisch auf einem Stein. Wir scheinen dasselbe Ziel zu haben. Ich werfe meine Angel aus und warte geduldig. Von Kindsbeinen an liebte ich das Fischen: das Aufstöbern der Plätze, an denen sich die Fische verstecken, den Blick ins grüne Nass vertieft inmitten der Natur. Seit meiner Pensionierung 1993 findet man mich zwischen März und September ein- bis zweimal pro Woche an den Ufern der Allaine. Manchmal fische ich auch am Doubs. Meine Frau Marlyse freut sich jedes Mal auf den frischen Fisch und bereitet ihn vorzüglich zu. Ich fange sie ehrlich gesagt lieber, als dass ich sie esse. Häufig essen wir den Fisch auch im Kreise der Freunde. Wir Jurassier lieben ausgiebige Mahlzeiten mit reichlich Wein und Likör. Da! Ein Schatten schiesst auf den Wurm an meiner Angel zu. Was für ein Fang! Meine Frau staunte nicht schlecht, als ich vor einem Jahr mit einer 1,5 Kilogramm schweren und 50 Zentimeter langen Forelle nach Hause

kam. Eine weitere Leidenschaft, die wir teilen, ist das Sammeln von Morcheln. Im Frühling 1997 machten wir einen Jahrhundertfund: In der Gegend von Les Côtes-du-Doubs entdeckten wir an einem Tag 350 Morcheln. Das passiert dir nur einmal im Leben.

Mehr als 1000 Silbermünzen

Der schönste Fang in meinem Leben ist zweifelsohne meine Marlyse und damit verbunden unsere Zwillingssöhne François und Olivier. Mit meinem Sohn François verbindet mich noch ein weiteres spektakuläres Ereignis: 1990, bei den Renovationsarbeiten seiner Liegenschaft in der Altstadt von Porrentruy, stiessen wir im Keller auf einen Keramiktopf mit über 1000 Silbermünzen aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Darüber wurde sogar in den lokalen Zeitungen berichtet. Die stark oxydierten Münzen entpuppten sich zum Grossteil als Pfennige aus der Region Basel, Colmar, Freiburg im Breisgau und Mailand. Leider durften wir den Schatz nicht behalten, von Gesetzes wegen gehört er dem Kanton. Immerhin kann man den Fundort und einige Münzen auf dem Circuit Secret, einem sagenhaften Stadtrundgang durch Porrentruy, besichtigen. Mein Sohn

liess den Keller an der Rue Trouillat extra dafür herrichten. Ein Besuch lohnt sich aber nicht nur wegen der Münzen: Man kann dort auch einen mittelalterlichen drei Meter tiefen Ziehbrunnen bewundern. Mit meinen bald 83 Jahren darf ich auf ein reiches Leben zurückblicken, das sich von vielen schönen Erinnerungen nährt. Dazu gehören auch meine über 30 Berufsjahre bei der Schweizerischen Volksbank in verschiedenen Geschäftsstellen im Kanton Jura und Bern. Ich fuhr jeden Tag gern zur Arbeit und liebte die abwechslungsreiche Tätigkeit als Kundenberater und Prokurist. Durch meinen Vater, einen Grenzwächter, und meine zahlreichen Engagements in verschiedenen Sportvereinen war ich in der Region

«350 Morcheln an einem Tag! Das passiert nur einmal im Leben.»

kein unbekanntes Gesicht, was sich positiv auf meine Berufstätigkeit ausgewirkt hat. Es kommt heute manchmal noch vor, dass sich Leute bei mir auf offener Strasse dafür bedanken, dass ich ihnen vor 40 Jahren zu einer dritten Säule geraten habe.

Von Kenia bis nach Grandfontaine

Und dann ist da noch Philippe, mein ältester Freund, den ich seit der Primarschule kenne, und die Jahrgänger vom Club 32, den wir 1969 gegründet haben. Gute



Die ältesten Liga-Spieler der Schweiz: Xavier (rechts) und sein Schulfreund Philippe trainieren jeden Montag beim FC Porrentruy.

→ Freunde sind nicht mit allem Gold der Welt aufzuwiegen. Was haben wir nicht alles zusammen erlebt! Unzählige Familienfeste, in den 1970er- und 1980er- Jahren Reisen nach Ägypten, Russland, Kenia, China und in die USA oder die unvergessliche alpine Hochtour von Verbier nach Zermatt, um nur einige Beispiele zu nennen. Ich bin dabei bis heute derjenige, der die Dinge ins Rollen bringt und Ideen in die Tat umsetzt. So auch die Idee mit dem Clubhaus. Auf einem Spaziergang vor ungefähr 14 Jahren, wir waren alle knapp 70, sagte ich zu meinen Freunden: «Kommt, lasst uns etwas machen, das

wetterunabhängig ist, und wo wir uns jede Woche treffen können.» In Grandfontaine kauften wir 2001 schliesslich eine alte Schreinerei, die wir innen komplett neu ausgebaut haben. Also Küche, Stube mit Cheminée, Schlafzimmer, Bad und aussen sogar eine neue Terrasse. Wir haben dabei hauptsächlich Materialien aus der ehemaligen Schreinerei und sonstige Reststücke verwendet. Der Ablauf ist seit 13 Jahren stets derselbe: Jeden Mittwoch treffen wir uns um neun Uhr und arbeiten jeweils zwei Stunden am Vormittag und drei am Nachmittag. Um Viertel vor zwölf genehmigen wir uns einen Pernod Ricard, Philippe kocht das Mittagessen, zum Beispiel Fondue oder Ravioli, und am Nachmit-

«Eine gute Struktur schenkt dir mehr Freiheit.»

tag gönnen wir uns ein Bier. Die einzelnen Bauetappen habe ich alle akribisch in einem Fotoalbum festgehalten. Ich mag es, wenn die Dinge gut strukturiert sind. Das schenkt dir mehr Freiheit. Ich finde es auch wichtig, dass Ehepaare nach der Pensionierung weiterhin ihren eigenen Interessen nachgehen. Unsere Ehefrauen schätzen es jedenfalls sehr, dass sie ihre Männer jeden Mittwoch aus dem Haus haben, und wir geniessen das Lachen und Arbeiten unter Männern. Klar, langsam zeigen sich erste Müdigkeitserscheinungen und einigen unter uns fehlt mittlerweile die Kraft. Es ist

gut möglich, dass wir das Clubhaus in einem Jahr verkaufen werden. Mal schauen. Die Jahre der gemeinsamen Arbeit möchten wir jedenfalls nicht missen! Philippe und ich gehören dabei schon zu den Vitaleren. Das zeigt sich auch beim Sport. Jeden Montag trainieren wir bei den Veteranen des FC Porrentruy; wir sind offiziell die beiden ältesten Liga-Fussballer der Schweiz. Solange wir können, spielen wir weiter. Wo ich in fünf Jahren stehen werde, darüber mache ich mir keine Gedanken. Ich geniesse jeden Tag, der mir mit meiner Marlyse gegönnt wird, meine vielfältigen Aktivitäten und die Schönheit des Jura. Und wer weiss, vielleicht gelingt mir beim Fischen doch noch ein weiterer grosser Fang ... ●

InfoPlus organisiert:

DER GEHEIME RUNDGANG

Begleiten Sie Xavier Queloz auf dem geheimen Rundgang, der Sie an ungewöhnliche Orte in Porrentruy führt. Zum Beispiel in die Galerie Trouillat, wo Queloz und sein Sohn 1990 über 1000 Silbermünzen entdeckten. Wer Lust hat, kann danach noch in gemütlicher Runde einen Imbiss zu sich nehmen.

DATUM:

Donnerstag,
3. September 2015

ZEIT:

14.00 Uhr bis ca. 16.00 Uhr

ORT:

Jura Tourisme, Grand Rue 5,
2900 Porrentruy

ANMELDUNG:

bis 20. August 2015 an
pensionierte.csg@credit-suisse.com
oder telefonisch unter 044 333 28 94

«Paare sollten auch nach der Pensionierung
den eigenen Interessen nachgehen.»



Auch mit 83 Jahren noch
kein bisschen müde:
Xavier Queloiz im Garten
des Clubhauses.

Rentner zum Mieten

Auf dem Internetportal rentarentner.ch können arbeitsfreudige Rentnerinnen und Rentner ihre Dienstleistungen oder Arbeiten anbieten. Meist geht es um mehr als nur die Arbeit. Drei Mitglieder erzählen von ihren Erfahrungen.

Text: Maria Ryser

«Ich bin doch keine alte Schachtel», dachte Erika Dietiker Dioum, als sie das gezielt provokative Werbeplakat von Rent a Rentner zum ersten Mal sah und zog irritiert die Augenbrauen hoch. Von der Idee, auch nach der Pensionierung aktiv zu bleiben und im selbstgesteckten Rahmen zu arbeiten, war sie aber sofort begeistert. «Ich habe immer gern gearbeitet, schätzte den internationalen Austausch mit Arbeitskollegen und hatte Angst davor, dass mir nach der Pensionierung die sozialen Kontakte und die Struktur fehlen würden.» Über eine Arbeitskollegin gelangte die einstige Personalfachfrau zu Rent a Rentner und meldete sich noch am selben Tag an. Der gelernte Elektroniker Tony Ruepp war ebenfalls begeistert, wenn auch aus einem anderen Grund: «Schon seit Längerem wurde ich regelmässig von Verwandten und Nachbarn für verschiedenste Hilfstätigkeiten angefragt, häufig rund um den Computer. Ich habe das immer gern gemacht, mich aber stets geniert, etwas dafür zu verlangen. Das war für beide Seiten unangenehm. Seit man

mich bei Rent a Rentner mieten kann, ist das alles klar geregelt und alle Beteiligten sind zufrieden.» Im Unterschied zu früheren Generationen steht man heute mit 65 Jahren meist noch mitten im Leben und verfügt über einen riesigen Erfahrungsschatz. «Warum sollte dieser brachliegen?», fragte sich Hans Merki, Mitglied der ersten Stunde, und fand mit Rent a Rentner die perfekte Lösung, sein Fachwissen aus der Computerindustrie weiterzugeben. Der engagierte Rentner ist mittlerweile ein so gefragter Mann, dass er seinen Verfügbarkeits-Smiley auf dem Portal auf rot einstellen musste.

Von der Website zum Internetportal

Rent a Rentner fing 2009 bei einem Kaffee an. Der frisch pensionierte Peter Hildebrand verspürte überhaupt keine Lust, untätig in den Tag zu leben, und diskutierte in der Werbeagentur von Tochter Sarah und deren

«Warum sollte mein Erfahrungsschatz nach der Pensionierung brachliegen?»

Hans Merki, Mitglied seit 2013

Partner Reto Dürrenberger, was man dagegen unternehmen könnte. Es entstand die Idee einer Onlineplattform, und zu dritt gründeten sie sogleich eine GmbH. «Am Anfang markierte Peter noch auf einer Schweizerkarte jedes neue Mitglied mit einer Nadel», erinnert sich Marketingleiter Reto Dürrenberger und fügt lachend hinzu:



Foto: Hans Merki



«Eine alleinstehende Kundin feierte schon zweimal mit uns Weihnachten.»

Tony Ruepp, Mitglied seit 2013



«Das wäre heute schwierig. Mittlerweile haben wir über 4000 Mitglieder und sind nach Deutschland expandiert.» Weil man offenbar den Nerv der Zeit getroffen hatte und auch das mediale Echo beachtlich war, wandelten sie 2013 die GmbH in eine Aktiengesellschaft und die Website in ein modernes Internetportal um. Die Handhabung ist dabei problemlos zu bewältigen: Wer neues Mitglied werden will, kann sich einfach und rasch registrieren und wählt dabei zwischen drei Formen der Mitgliedschaft: Basis (kostenlos), Premium und Ambassador. Ebenso einfach gestaltet sich die Suche nach einem geeigneten Rentner oder einer Rentnerin. Man gibt die gewünschte Kategorie der Tätigkeit, zum Beispiel Haushalt, Kinder oder Tiere, sowie die Postleitzahl ein und schon erscheint die Anzahl gefundener Rentner, die in unmittelbarer Umgebung zur Verfügung stehen. Im Profil der Rentner können neben Informationen zur Person und den dargebotenen Tätigkeiten auch bereits erfolgte Bewertungen früherer Auftraggeber gelesen werden. Das Portal verfügt zudem über die Rubrik «Marktplatz», in der Inserenten gezielt nach Rentnerinnen und Rentnern für spezifische Bedürfnisse suchen können wie etwa ältere Statisten für einen Film oder jemanden, der eine 100-jährige Jukebox reparieren kann. →

Das Gründertrio von Rent a Rentner:
Peter Hildebrand (Mitte), Tochter und Markenchefin Sarah Hildebrand (links) und Marketingleiter Reto Dürrenberger.

→ Aufgrund des demografischen Wandels, bei dem das Kinderkriegen heute zu einem deutlich späteren Zeitpunkt stattfindet und es für die ältere Generation manchmal schon fast zu spät ist, bis Enkelkinder da sind, schufen die Macher mit der Rubrik «Adopt a Rentner» die Möglichkeit, jemanden als Ersatz-Grossmutter oder -Grossvater zu adoptieren.

Beide Seiten profitieren

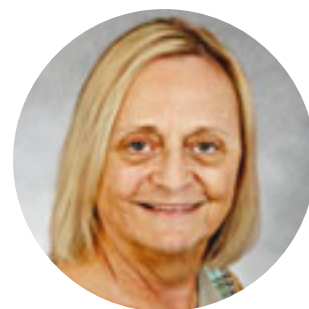
Erika Dietiker Dioum ist mittlerweile eine solche Ersatz-Grossmutter: «Als ich mich bei Rent a Rentner registriert habe, kam gleich am Tag darauf die Anfrage einer jungen Mutter, ihre sechs Monate alten Zwillingstöchter zu hüten.» Da die Betreuung der eigenen Kinder doch schon eine Weile zurücklag, war Erika Dietiker Dioum zunächst unsicher, ob sie der Aufgabe wohl gewachsen sei. Die Bedenken der Rentnerin wischte die junge Mutter aber rasch beiseite und schenkte ihr von Anfang an ihr vollstes Vertrauen. «Den Mutterinstinkt verlierst du nie, sagte sie zu mir, und es stimmt: Man ist sehr schnell wieder eingespielt. Die Mädchen hüte ich nun schon seit einem Jahr, in der Regel dreimal pro Woche für ungefähr eine Stunde, und sie sind mir richtig ans Herz gewachsen», freut sich die Ersatz-Grossmutter. Auch Tony Ruepp und Hans Merki möchten die abwechslungsreichen Einsätze bei Rent a Rentner nicht missen. Nebst der Neugier bei technischen

Problemen eine Lösung zu finden, erleben beide die zwischenmenschlichen Begegnungen mit ihren Kunden als grosse Bereicherung. «Stammkunden lernt man mit der Zeit auch näher kennen. Daraus können sogar Freundschaften entstehen. Eine alleinstehende Kundin zum Beispiel feierte schon zweimal mit meiner Frau und mir Weihnachten», erzählt Tony Ruepp. Auch Erika Dietiker Dioum ist eine Begegnung in besonderer Erinnerung geblieben: «Ein junger Mann fragte mich ziemlich kurzfristig an, während der Ferienabwesenheit sein Haus zu hüten und die Blumen zu giessen. Ohne dass er mich vorher je gesehen hatte, übergab er mir die Schlüs-

«Die Zwillinge sind mir richtig ans Herz gewachsen.»

Erika Dietiker Dioum, Mitglied seit 2014

sel. Zurück aus den Ferien, bedankte er sich mit einem riesigen Blumenstrauss bei mir. Das vorbehaltlose Vertrauen und die Freude dieses jungen Mannes haben mich sehr berührt.» In der Zwischenzeit kann sich die aufgeschlossene Rentnerin auch mit den provokativen Werbesprüchen von Rent a Rentner mühelos identifizieren und gibt mit einem selbstironischen Augenzwinkern zu: «Ja, ich bin eine alte Schachtel und zwar eine gut eingepackte!» ●



InfoPlus organisiert:

WERDEN SIE MITGLIED BEI RENT A RENTNER

Sie sind zwar pensioniert, möchten aber gern im selbst gesteckten Rahmen weiterhin Arbeiten ausführen?

Ob Bilder aufhängen, Rasen mähen, Kinder hüten, die Bedienung von Smartphones erklären oder defekte Radios reparieren: Bei Rent a Rentner können Sie einfach und unkompliziert Mitglied werden und Ihre Dienstleistungen in Ihrer unmittelbaren Umgebung anbieten. Rent a Rentner bietet InfoPlus-Leserinnen und -Lesern zudem das exklusive Angebot einer Premium-Mitgliedschaft für sechs Monate im Wert von 30 Franken. Nach Ablauf dieser sechs Monate können Sie selber entscheiden, ob Sie weiter Premium-Mitglied sein wollen oder zur kostenlosen Basis-Mitgliedschaft wechseln möchten.

Die Anmeldung erfolgt über die Website von Rent a Rentner, wo Sie den Promotionscode 6QrgwpQEgl eingeben können. Alle weiteren Informationen finden Sie auch auf der Website www.rentarentner.ch

Jahresabschluss 2014 der Pensionskasse

Die Pensionskasse der Credit Suisse Group (Schweiz) erwirtschaftete per Ende 2014 eine Performance von 7,3 Prozent, der Deckungsgrad erhöhte sich auf 115,8 Prozent. Im Vorjahresvergleich sank der Gesamtbestand an aktiven Versicherten und Rentnern um insgesamt 976 Personen auf total 29 925 Personen. Dies entspricht einer Abnahme von 3,2 Prozent.

Text: Melanie Gerteis

Die weltweiten Aktienmärkte knüpften zu Jahresbeginn scheinbar nahtlos an die gute Performance des Vorjahres an. Ab dem dritten Quartal belasteten die geopolitischen Spannungen in der Ostukraine sowie die europäische Wirtschaftsschwäche die Aktienmärkte merklich und erhöhten deren Volatilität. Im Vergleich zum Vorjahr waren die Obligationenrenditen 2014 stark rückläufig. Bedingt durch die rekordtiefen Zinsen, haben qualitativ hochstehende Staatsobligationen ihre Eigenschaft als natürliche Absicherung gegen Aktienrisiken und als konstante Renditelieferanten verloren. Die Bilanzsumme der Pensionskasse der Credit Suisse Group (Schweiz) erhöhte sich 2014 um fast 5 Prozent auf über CHF 15,6 Milliarden. Die technischen

Rückstellungen, das heisst die Rückstellungen für den Anstieg der Lebenserwartung, für die Senkung des technischen Zinssatzes sowie für die versicherungstechnischen Risiken, erhöhten sich um fast 50 Prozent. Weiter geäußert wurde auch die Wertschwankungsreserve, die zur Abfederung von ungünstigen Finanz- und Kapitalmarktentwicklungen dient.

Änderungen beim Versichertenbestand

Der Gesamtbestand an aktiven Versicherten und Rentnern sank um 3,2 Prozent von total 30 901 auf 29 925 Personen (18 908 aktive Versicherte, 11 017 Rentner). Im Zuge der demografischen Entwicklung verändert sich zusehends die Versichertenstruktur innerhalb der Pensionskasse. Der Rentnerbestand steigt seit Jahren kontinu-

ierlich an. Gegenüber dem Vorjahr erhöhte er sich um 309 Personen und überschritt erstmals die Grenze von 11 000 Rentnern. Der Bestand an aktiven Versicherten sank um 6,4 Prozent auf 18 908 Personen.

Teuerungsausgleich auf den Renten

Der Stiftungsrat ist bestrebt, den Rentenbezüglern einen Teil der Inflation auf den laufenden Renten auszugleichen. Die letzte Renten Anpassung erfolgte im Jahr 2007. Seither beläuft sich die kumulierte Teuerung auf 3 Prozent. Seit dem Inkrafttreten der Rechnungslegungsvorgaben von Swiss GAAP FER 26 dürfen Teuerungszulagen für Rentner nur noch zulasten der freien Stiftungsmittel ausgerichtet werden. Da die Pensionskasse nicht über freie Stiftungsmittel verfügt, aber auch mit Blick auf das seit Längerem andauernde Umfeld mit einer historisch tiefen Inflation hat der Stiftungsrat entschieden, per 1. Januar 2015 keine Teuerungszulage auf den laufenden Renten zu gewähren.

Neuer Standort der Pensionskasse

Im August 2014 verlegte die Pensionskasse der Credit Suisse Group (Schweiz) ihren Standort an die Giesshübelstrasse 62 in Zürich. Durch den Standortwechsel ist sie für einen Grossteil ihrer Versicherten leichter erreichbar. Die kürzeren Wege ermöglichen den Versicherten und Rentnern, die persönlichen Beratungen bei Fragen rund um die Pensionskassenleistungen vermehrt in Anspruch zu nehmen und den persönlichen Kontakt zum Vorsorgeberater zu intensivieren. ●

7,3%
Wichtigste Kennzahlen der Pensionskasse per 31. Dezember 2014

Versichertenbestand	Anzahl
Aktive Versicherte	18 908
Rentner	11 017
Gesamtbestand	29 925
Kennzahlen der Pensionskasse	in Mio. CHF
Bilanzsumme	15 689,3
Vorsorgekapital und technische Rückstellungen	13 373,9
Freie Mittel	0,0
Wertschwankungsreserve	2 108,2
Renten- und Kapitaleleistungen, Austrittsleistungen	1 183,5
Beiträge, Eintrittsleistungen und Einkäufe	846,6
Nettoergebnis aus Vermögensanlagen	1 036,9
Deckungsgrad in %	115,8

Der detaillierte Jahresbericht 2014 sowie eine Kurzversion sind auf der Website der Pensionskasse unter www.credit-suisse.com/pensionskasse publiziert. Auf Wunsch stellt Ihnen Ihre Vorsorgeberaterin beziehungsweise Ihr Vorsorgeberater der Pensionskasse gerne ein gedrucktes Exemplar zu.

2015

AGENDA

Die Agenda gibt einen Überblick über die regelmässigen Pensioniertentreffen, Spezialanlässe und grossen Jahresanlässe.

Aarau

Kontaktperson: Heidy Hauri
Reutlingerstrasse 12, 5000 Aarau
Tel. 062 824 05 01

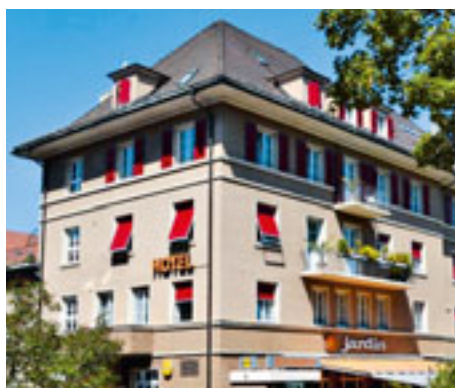
Basel

Pensioniertenanlass Basel
23. Oktober 2015
Restaurant Seegarten,
Park «im Grünen» Münchenstein
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Bern

Monatstreff Ex-SKA: Restaurant Côté Sud
Galerie Bahnhof Bern (oberste Rolltreppe)
Jeden letzten Donnerstag im
Monat ab 10.00 Uhr
Kontaktperson: Elisabeth Vakhshoori
Tel. 031 972 50 34

Monatstreff Ex-SVB (Kegeln und Jassen)
Restaurant Jardin, Bern
Jeden ersten Dienstag im Monat
ab 14.30 Uhr
Kontaktperson: Markus Plattner
Tel. 031 971 61 52,
m.plattner@bluewin.ch



Pensioniertenanlass Mittelland
3. November 2015
Personalrestaurant Gümligenpark,
Gümligen (Einlass nur mit Eintrittsticket)

Genf

Ausflug am 29. September 2015
Treffpunkt: Tramendstation 14 in
Bernex um 10.00 Uhr.
Einfache Wanderung nach Lignon
(max. 2 Std.).
Treffpunkt auch direkt in der
Brasserie in Lignon möglich.
Reservation obligatorisch bis 24.9.2015
Kontaktperson: Dolores Luria
34, Rue du Nant, 1207 Genf
Tel. 077 400 07 52, dolores@luria.ch

Pensioniertenanlass Region Genf
6. Oktober 2015
Restaurant du Parc des Eaux-Vives in Genf
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Graubünden

Pensioniertenanlass Graubünden
25. September 2015, Bahnhof Davos-Dorf
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Lausanne

Mittagessen und Treffen jeden zweiten
Donnerstag im Monat.
Wanderungen finden regelmässig statt.
Kontaktperson: Raymonde Ganty,
Tel. 021 791 49 63

Pensioniertenanlass Regionen
Waadt und Wallis
27. Oktober 2015
Grand Hotel du Lac, Vevey
(Einlass nur mit Eintrittsticket)



Neuenburg/Freiburg

Pensioniertenanlass Regionen
Neuenburg und Freiburg
19. November 2015
Restaurant La Maison des Halles,
Neuenburg
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Luzern, Ob- und Nidwalden

Monatstreff und Aktivitäten
gemäss Programm
(wird in der Region verschickt)
Stammlokal Restaurant Weinhof
Weystrasse 12, Luzern
Jeden ersten Montag im
Monat ab 14.00 Uhr
Kontaktperson: Elisabeth Schilling
Tel. 041 850 48 50 oder
schillingelisabeth@hotmail.com

Pensioniertenanlass Zentralschweiz
5. November 2015
Grand Casino, Luzern
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Solothurn

Monatstreff: Hotel Astoria, Solothurn
Jeweils am ersten Mittwoch des
Monats ab 9.00 Uhr Kaffeehöcks

Besondere Termine:
18. Juni 2015 Ausflug und

Besuch Musikmuseum Seewen SO,
19. August 2015 Ausflug Weissenstein
mit Besichtigung Seilbahn

Kontaktperson für sämtliche Anlässe
der Region Solothurn: Hans Weichlinger
Hofuren 226, 4574 Nennigkofen
Tel. 032 623 63 35, Mobile 079 481 08 07
oder E-Mail: hans.weichlinger@bluewin.ch

St. Gallen

Monatstreff: Restaurant Stephanshorn
Lindenstrasse 169, St. Gallen
Jeden zweiten Mittwoch im Monat
ab 14.00 Uhr (Bus 4 ab HB bis Haltestelle
Lindenstrasse)

Pensioniertenanlass Ostschweiz
24. November 2015
Kongresshotel Einstein, St. Gallen
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Tessin

Angebote der Pensioniertenbetreuungs-
gruppe «Gruppo Animazione Pensionati
del Credit Suisse Ticino (GAP)».
Informationen erhalten Sie via
E-Mail: Info@gapticino.ch
oder unter www.gapticino.ch

Pensioniertenanlass Tessin
8. Oktober 2015
Grand Hotel Eden, Lugano
Türöffnung 11.30 Uhr
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Winterthur

Monatstreff Ex-SVB: Restaurant Freieck
Tösstalstrasse 287, Winterthur, jeden
letzten Montag im Monat ab 13.30 Uhr
(ausgenommen Juli und Dezember)

Treffen Ex-SKA/CS, gemäss separatem
Programm. Kontaktpersonen: Heinrich
Weber, Wasserfurstr. 7, 8472 Seuzach,
Tel. 052 335 16 01 oder 079 475 93 10
E-Mail: heinrichweber@gmx.ch
Hermann Flach, Bettenstr. 175
8400 Winterthur, Tel. 052 212 27 11
oder Mobile 079 350 45 87
hermann.flach@bluewin.ch



Zürich

Gruppe Ex-SKA Rathausplatz, Treffen
jeden ersten Donnerstag im Monat
um 11.30 Uhr, Restaurant Elefant
Zentrum Witikon, Witikonstrasse 279,
8053 Zürich

Gruppe Ex-SKA Flughafen
Donnerstag, 15. Oktober 2015
Gemütlicher Höck um 11.00 Uhr
Restaurant Grünwald, Regensdorfer-
strasse 237, 8049 Zürich
Zwischen Höngg und Regensdorf,
Parkplätze vorhanden
Ab HB Zürich mit Tram 13 bis
Endstation Frankental und Bus 485
bis Haltestelle Grünwald
Kontaktperson: Kurt Schär
schaer-jaeggi@bluewin.ch

Monatstreff Ex-SVB: Restaurant
«Glockenhof» (Glogge-Egge)
Sihlstrasse 31, 8001 Zürich, jeden ersten
Montag im Monat ab 14.00 Uhr

Monatstreff Ex-Bank Leu: Restaurant
Werdguet, Morgartenstrasse 30,
8004 Zürich, jeden ersten Mittwoch
im Monat ab 14.00 Uhr

Gruppe Hauptsitz Paradeplatz
Exportfinanzierung HXA und Finanz AG
Treffen jeden ersten Mittwoch in den
Monaten März, Juni, September und
Dezember um 11.30 Uhr
Restaurant Zeughauskeller

Paradeplatz, 8001 Zürich
Kontaktperson: Helga Janitschek
Tel. 044 833 27 91
hjanitschek@glattnet.ch

Pensioniertenanlass Zürich Stadt
2. Dezember 2015
Seminar Hotel Spigarten in
Zürich-Altstetten
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Pensioniertenanlass Zürich Land
und Clariden Leu
3. Dezember 2015
Seminar Hotel Spigarten in
Zürich-Altstetten
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Wichtige Veranstaltungen können der
Redaktion mitgeteilt werden. Aufgrund des
beschränkten Platzangebots können nicht
alle Ereignisse und Treffen berücksichtigt
werden.

*TEILNAHMEBEDINGUNGEN

Pensionierte Mitarbeitende der Credit
Suisse können teilnehmen. Bei richtigen
Antworten mehrerer Teilnehmer wird
der Gewinner durch das Los ermittelt
und persönlich benachrichtigt.
Es erfolgt keine Barabgeltung, und über
den Wettbewerb wird keine Korres-
pondenz geführt. Der Rechtsweg ist
ausgeschlossen.

Pensioniertenanlässe 2015

Für folgende Daten und Anlässe ist eine Anmeldung bis Freitag, 28. August 2015 möglich.

Mit dem Ankreuzen melden Sie sich definitiv für den ausgewählten Anlass an (es kann nur 1 Feld angekreuzt werden).

☐ **Basel**

23. Oktober 2015
Restaurant Seegarten,
Park «im Grünen»
Rainstrasse 6 in Münchenstein
Türöffnung 11.00 Uhr

☐ **Zentralschweiz**

5. November 2015
Grand Casino
Haldenstrasse 6 in Luzern
Türöffnung 14.30 Uhr

☐ **Mittelland**

3. November 2015
Restaurant Gümligenpark,
Worbstrasse 187 in Gümligen
Türöffnung 14.30 Uhr

☐ **Ostschweiz**

24. November 2015
Kongresshotel Einstein
Berneggstrasse 2 in St. Gallen
Türöffnung 14.30 Uhr

☐ **Graubünden**

25. September 2015
Bahnhof Davos-Dorf
Treffpunkt 10.00 Uhr

☐ **Tessin**

8. Oktober 2015
Grand Hotel Eden
Riva Paradiso 1, Lugano
Türöffnung 11.30 Uhr

☐ **Region Genf**

6. Oktober 2015
Restaurant du
Parc des Eaux-Vives
Quai Gustave-Ador 82 in Genf
Türöffnung 11.30 Uhr

☐ **ZH 1 (ZH-Stadt)**

2. Dezember 2015
Seminarhotel Spirgarten
Spirgartenstrasse 2
in Zürich Altstetten
Türöffnung 14.30 Uhr

☐ **Regionen Waadt
und Wallis**

27. Oktober 2015
Grand Hotel du Lac
Rue d' Italie 1 in Vevey
Türöffnung 11.30 Uhr

☐ **ZH 2 (ZH-Land/
Clariden Leu)**

3. Dezember 2015
Seminarhotel Spirgarten
Spirgartenstrasse 2
in Zürich Altstetten
Türöffnung 14.30 Uhr

☐ **Regionen Neuenburg
und Freiburg**

19. November 2015
Restaurant
La Maison des Halles
Rue du Trésor 4 in Neuenburg
Türöffnung 11.30 Uhr

Bitte in Blockschrift gut leserlich ausfüllen:

Vorname: _____

Name: _____

Adresse: _____

PLZ: _____

Wohnort: _____

Tel.: _____

Nicht frankieren
Ne pas affranchir
Non affrancare

A

Geschäftsantwortsendung Invio commerciale-risposta

Envoi commercial-réponse

CREDIT SUISSE AG

HHAC 2

POSTFACH

8070 ZÜRICH

Gemeinsam Grosses erreichen.



Die Credit Suisse unterstützt Frauen auf dem Weg an die Spitze: Seit 1993 sind wir stolzer Hauptsponsor aller Nationalteams sowie des Schweizerischen Fussballverbands. Wir wünschen dem Frauen-Nationalteam bei der erstmaligen Teilnahme an der FIFA Frauen-Weltmeisterschaft Kanada 2015™ viel Erfolg.

credit-suisse.com/nationalteams